



# Inhalt

234	<i>Zur Einführung</i> <i>Roger Mielke: Trost</i>
	<i>Essays</i>
239	<i>Michaela Bauks: Trost</i>
246	<i>Holger Eschmann: Vom Trost, der trägt</i>
255	<i>Nico Szameitat: Trost in Wüstenzeiten – eine Advents- predigt</i>
260	<i>Konrad Klek: Trösterin Frau Musica</i>
269	<i>Horst-Stephan Neues: Trost hält gesund und bewahrt uns vor krankmachenden Prozessen</i>
273	<i>Karsten Wächter: Was tröstet? Erfahrungen eines Mi- litärseelsorgers</i>
279	<i>Thomas Michael Kiesebrink: Sólo Dios basta: Trostlosig- keit und Trost bei Johannes vom Kreuz</i>
	<i>Stimmen der Väter und Mütter</i>
285	<i>Heiko Wulfert: Trost in Quellen aus dem Mittelalter</i>
	<i>Berichte</i>
294	<i>Mario Fischer: Wo steht die Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa ein Jahr nach der Vollversammlung?</i>
	<i>Rezensionen</i>
305	<i>Arnulf Conradi: Zen und die Kunst des Vogelbeobach- tens.</i>
306	<i>Boris Friedewald: Die Engel von Paul Klee</i>
309	<i>Armin Nassehi: Muster: Theorie der digitalen Gesell- schaft</i>
313	<i>Adressen</i>
314	<i>Impressum</i>



# Trost

von Roger Mielke



Foto: Rolf Gerlach

Und der Engel des HERRN rührte Elia an und sprach: Steh auf und iss! Denn du hast einen weiten Weg vor dir. 1. Kön 19,7

Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes, der uns tröstet in aller unserer Bedrängnis, damit wir auch trösten können, die in allerlei Bedrängnis sind, mit dem Trost, mit dem wir selber getröstet werden von Gott. 2. Kor 1,3.4

*Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben?*

Dass ich mit Leib und Seele,  
beides, im Leben und im Sterben,  
nicht mein, sondern meines getreuen  
Heilands Jesu Christi eigen bin.  
*Heidelberger Katechismus Frage 1*

*In der Perspektive  
des christlichen  
Glaubens auf den  
Menschen zu  
blicken heißt, ihn  
als ein trost-  
bedürftiges  
Wesen zu erken-  
nen.*

In der Perspektive des christlichen Glaubens auf den Menschen zu blicken heißt, ihn als ein trostbedürftiges Wesen zu erkennen. Das ist nicht trivial. Viel näher liegt es in unserer Zeit, den Menschen als trostlos zu sehen – einem gewaltigen und gleichgültigen Kosmos ausgeliefert. Sehnsucht nach Trost wäre dann nichts anderes als eine Regression, ein Rückfall in eine kindliche, oder mehr noch: kindische, Entwicklungsstufe. Ein reifer Mensch wäre dann derjenige, der auf Trost verzichten und die Verwundungen des Lebens als Aufforderung zur Arbeit – an sich selbst und an den Dingen der Welt – verstehen kann. Den Menschen dagegen als trostbedürftig – und des Trostes fähig! – zu sehen, ist auch Reflex einer christlichen, genauer: einer reformatorischen Anthropologie. Die knappe »Definition« des Menschen in Luthers berühmter »Disputatio de homine« (Disputation über den Menschen) lautet schlicht: »Homo iustificari fide«, auf deutsch: der Mensch ist ein Wesen, das durch Glauben gerechtfertigt wird.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Disputatio D. Martini Lutheri de homine / Disputation D. Martin Luthers über den Menschen (1526), These 32, in : Martin Luther, Lateinisch-deutsche Studienausgabe Bd. 1, hrsg. v. Wilfried Härle, Johannes Schilling und Günther Wartenberg, Leipzig: EVA, 2006, S. 669.

Dass der Mensch trostbedürftig ist, kann im Horizont reformatorischer Anthropologie pointiert so ausgedrückt werden: Der Mensch ist Geschöpf, das heißt: er ist »passiv« konstituiert. Er und sie erschafft sich nicht selbst, genau so wenig kann er und sie sich selbst trösten. Allerdings: Wenn der *einzig*e Trost ist, dem »getreuen Heiland Jesus Christus zu eigen zu sein«, wie es die erste Frage des Heidelberger Katechismus ausdrückt, dann ist mit diesem Getröstet-Werden zugleich auch die Möglichkeit, die Fähigkeit, die Notwendigkeit mit gesetzt, selbst zum Tröster und zur Trösterin zu werden, also in einer elementaren mitmenschlichen und mitgeschöpflichen Solidarität zu allem Geschaffenen zu stehen. Getröstet werden und Trösten ist dann auch eine Anweisung dazu, »wie Geschöpfe (zu) leben«<sup>2</sup>.

Dieser Trost ist nun alles andere als ein blasses Gedankengebilde, er geschieht in leibhaftigen Praktiken und ist verbunden mit tiefen Gefühlen, wo jemand berührt, aufrichtet, speist und trinkt: »Steh auf und iss«, spricht der »Engel« zu Elia, »du hast einen weiten Weg vor dir.«

Die Praktiken des Tröstens richten sich auf die Personmitte des trostbedürftigen Menschen, an Herz oder Seele. Besonders deutlich wird dies in Worten, die stärken und ermutigen. Genau dies ist nach dem Zeugnis des Johannes-Evangeliums das Werk des Heiligen Geistes, des Parakleten. Luther hat das griechische »Parakletos« mit »Tröster« übersetzt, man könnte auch sagen: der Heilige Geist ist derjenige, der »zuruft« oder Gutes »zuspricht«. Die deutsche Redewendung »jemandem gut zureden« ist blass geworden, trifft aber in ihrem Grundsinn genau das, worum es geht im so beschriebenen Werk des Heiligen Geistes: Jesus Christus heilsam vergegenwärtigen, so dass der dreieinige Gott »Wohnung nimmt« im Herzen desjenigen, der die Worte »bewahrt« (Joh 14,23.26).

Dazu gehört nun allerdings auch das Aufdecken, das Korrigieren und das Neuausrichten. Es gibt ja, so der Apostel Paulus in 2. Kor 7, auch eine Traurigkeit, Paulus nennt sie die »göttliche« Traurigkeit, in der der Mensch verzweifelt über seine Gebundenheit und Verkehrung. Dies ist die andere Seite der geschöpflichen Würde, der Freiheit, in die der Mensch hineingerufen ist. Trost heißt dann auch: das Wort hören, das zur Umkehr und zur Einkehr ruft. Es gibt die kleine Münze des Trostes, die unspektakuläre und doch so wohltuende und tiefgehende Alltäglichkeit der Zuwendung. Und es gibt diesen letzten Ernst

*Die Praktiken des Tröstens richten sich auf die Personmitte des trostbedürftigen Menschen, an Herz oder Seele.*

*Es gibt diesen letzten Ernst des Trostes, der auf eine erneuerte Lebensgestalt zielt, auf den geistlichen Weg zielt.*

<sup>2</sup> So der Titel der großen Ethik von Hans G. Ulrich: Ders., *Wie Geschöpfe leben. Konturen evangelischer Ethik*, Berlin: LIT, 2. A. 2007.

des Trostes, der auf eine erneuerte Lebensgestalt zielt, auf den geistlichen Weg zielt, durch das Zerbrechen des alten Menschen hindurch, durch Einsicht, Bekenntnis, Vergebung und Erneuerung.

Die Beiträge dieses Heftes gehen dieser ebenso begrifflich-theologischen wie praktisch-seelsorglichen Spannweite der verschiedenen Gestalten des Trostes nach. *Michaela Bauks*, Professorin für Altes Testament an der Universität Koblenz, erschließt die außerordentliche Bedeutungsvielfalt des Trostes in alttestamentlichen Texten. Dabei kommen auch wenig offensichtliche Zusammenhänge in den Blick: die Gestalt des Noah etwa, der nach Gen 5,29 »trösten« wird angesichts der mühevollen Arbeit des Ackerbaus, die dem aus dem Paradies vertriebenen Menschen auferlegt ist. Eine ganze Theologie des Tröstens als eines schöpferischen Neubeginns lässt sich daran entfalten.

*Holger Eschmann*, Praktischer Theologe an der Theologischen Hochschule Reutlingen, folgt in seinem Beitrag der Spur des Trostes durch die Zeiten. Der »tröstliche Sprachgewinn« des Glaubens, besonders in der Sprachform der Klage, zeigt seine Kraft und Bedeutung gerade angesichts des Vorwurfes, religiöser Glaube sei nicht mehr als eine »Vertröstung«.

*Nico Szameitat*, Pfarrer in Oldenburg und »Predigtcoach«, hält eine adventliche Trostpredigt und nimmt uns darin mit auf einen Weihnachtsmarkt, der zum Trostort wird – in zwischenmenschlicher Begegnung, in sinnlich vielfältigem, zwischen Musik, Farben und Düften changierendem Berührtsein.

*Konrad Klek*, Professor für Kirchenmusik in Erlangen, ruft die tröstende Kraft der Musik in Erinnerung. An den Beispielen des bekannten Requiems von Johannes Brahms, des viel weniger bekannten des Heinrich von Herzogenberg und Johann Crügers »Praxis Pietatis melica« geht Konrad Klek der »trostreichen« Verschränkung von Musik und Text nach und markiert darin eine bis heute besonders lebendige und wirksame Praxis des Tröstens.

Der Psychiater *Horst Stephan Neues*, Probemeister der Evangelischen Michaelsbruderschaft, reflektiert Erfahrungen des Trostes aus seiner jahrzehntelangen medizinischen Praxis. Er betont die »Wurzeln des Getröstetwerdens«, die schon in der Kindheit angelegt werden, die Bedeutung von Bindungen und Weggeleit.

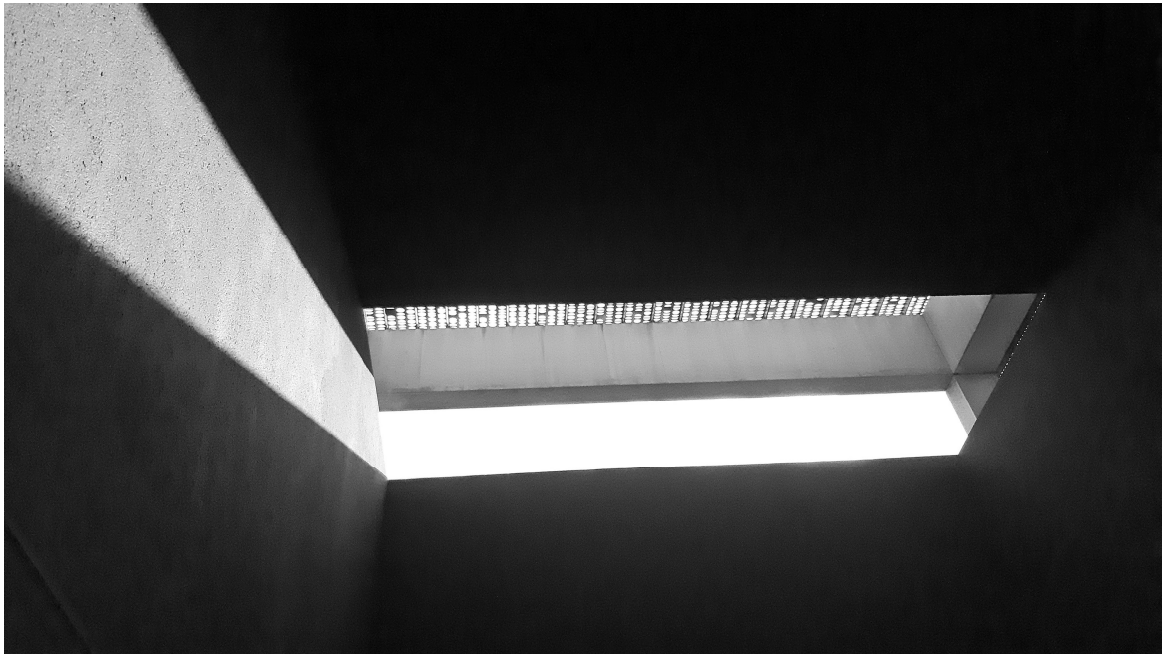
Die Unverfügbarkeit des Trostes, die sich nicht durch Professionalisierung zähmen lasse, beschreibt *Karsten Wächter*, *Militärdekan in Bonn*. Diese Unverfügbarkeit zeigt sich im leibhaften Genuss einer warmen Suppe ebenso wie darin, dass gestandene Soldaten plötzlich heilsame Tränen zulassen können.

Wie Trost aus tiefer Hilflosigkeit und Trostlosigkeit erwächst, zeigt *Thomas Kiesebrink*, Pfarrer in Südbaden, am eindrücklichen Beispiel des Johannes vom Kreuz. Das »Sólo Dios basta« (Allein Gott genügt) wird zur knappen Summe eines Lebensweges, der von einem »liebvollen Aufmerken« auf die Gegenwart Gottes geprägt ist – und davon, loszulassen, was auf falsche Weise bindet.

*Heiko Wulfert* hat unter der Rubrik »Stimmen der Väter und Mütter« Texte zum Trost aus mittelalterlichen Quellen zusammengestellt – unter anderem den Brief der niederländischen Mystikerin Hadewych an ihre »Herzliebe«. »Gott gebe dir Trost und Freude in ihm selbst«. Diese Bitte der Hadewych fasst wohl am klarsten das Anliegen dieses Quatemberheftes zusammen!

Zu diesen thematischen Beiträgen gesellt sich der Bericht, den *Mario Fischer*, Generalsekretär der Konferenz evangelischer Kirchen in Europa, von der Vollversammlung der GEKE im Jahr 2018 gibt – ein notwendiger Ruf auf den gemeinsamen Weg der europäischen Kirchen angesichts des wohl doch bevorstehenden »Brexit« und anderer Zentrifugalkräfte im Europa des Jahres 2019.

*»Gott gebe dir  
Trost und Freude  
in ihm selbst«*



*Ehrenmal der Bundeswehr Berlin.  
Foto: Roger Mielke*